

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 83 (1957)  
**Heft:** 51  
  
**Rubrik:** Spott au feu : angerichtet von Peter Farner

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# SPOTT AU FEU

angerichtet von  
Peter Farner

## Ein Pferd!

### Ein Königreich für ein Steckenpferd!

Vor ein paar Jahren mußte ich ein großes Tier interviewen, das sich in die Schweiz verirrt hatte, und das ging so vor sich, daß ich den Mann mit Fragen bombardierte, die an Harmlosigkeit nichts zu wünschen übrig ließen: ob er mit dem Flugzeug oder zu Fuß zu uns gereist sei, ob er hier Ferien oder Geschäfte zu machen gedenke, was er von der politischen Lage in seinem Vaterlande halte, wieviele Leute er in seiner Fabrik beschäftige – alles Fragen, die der Fremdling beantwortet hätte, ohne nachher gleich vor Erschöpfung auf das Bett sinken zu müssen.

Nachdem ich ihm auch noch die übliche fremdenverkehrte Pistole auf die Brust gesetzt hatte, wie ihm unser schmuckes Ländchen gefalle, wollte ich auch noch in das Gehege seines Innenlebens eindringen. Und so fragte ich denn, welche Hobbies er pflege. Das hätte ich nicht tun dürfen! Der Fremde sah mich strafend an und meinte spitz:

«Hobbies? Kann ich mir nicht leisten, junger Mann, dafür fehlen mir Zeit und Geld!» Und da hatte ich es wieder bestätigt, daß gerade reiche Menschen, die im Geld schwimmen und darin jeden Moment einen herben Ertrinkungstod zu erleiden drohen, viel ärmer sind als die Armen.

\*

Die Liebhaberei, eine solche zu haben, ist nun einmal weit mehr als eine Liebhaberei oder eine kindische Spielerei: jedes Steckenpferd, dem wir die Sporen geben, ist eine Notwendigkeit, damit wir seelisch und

geistig nicht verkümmern. So verdienstlich es ist, streng zu arbeiten, so unverdientlich und darum auch unvernünftig ist es, neben dem Essen und dem Schlaf nur der Arbeit nachzugehen.

Wer sich nach hartem Tagewerk ins Bett legt, entspannt sich nicht ganz, weil er sich nur körperlich entspannt. Ganz, nämlich auch geistig und seelisch, erholt man sich aber, wenn man nicht nichts, sondern etwas anderes tut. Darum brauchen normale Menschen ein Hobby, weil es das Gleichgewicht herstellt. Oder anders gesagt: neben dem Beruf, in dem wir etwas tun *müssen*, bedürfen wir noch einer Beschäftigung, die wir tun *wollen*.

\*

Daß bei weitem nicht jedes Steckenpferd edler Abstammung ist, kann neuerdings die Polizei von Kopenhagen bezeugen; denn sie läuft momentan hinter einem etwa 25jährigen Mädchen her, das großen Spaß daran findet, mit einer Pistole in der tadellos manikürten Rechten gutmütige Bürger zu überfallen. Unter anderem ist sie in eine Mechanikerwerkstatt eingefallen und hat, sozusagen als Einleitung, zuerst einmal den Kopf des Mechanikers mit einem Hammer bearbeitet. Aber erst, als sie mit dem großen Schraubenschlüssel nachdoppelte, räumte das verängstigte Männchen die Kasse und gab der unerschrockenen Dame die 1600 Kronen (ca. 1000 Franken).

Ebenfalls nicht nachahmenswert ist die Liebhaberei eines deutschen Knaben, für den das Meer alles bedeu-

tet. Seine Abenteuerlust hat dem 11jährigen Rolf Esroka aus Cuxhaven eine Weltreise beschert, von der er vermutlich erst in drei Monaten wieder nach Hause kommen wird. Es gelang ihm, sich an Bord des holländischen Auswandererschiffes «Groote Beer» zu schmuggeln, das nach Melbourne unterwegs ist und auf dem der kleine Rolf erst auf hoher See entdeckt wurde. Nun muß er halt mit.

\*

Wie wichtig es ist, ein angenehmes Steckenpferd zu reiten, das beweisen immer wieder Leute, auf die man zu hören pflegt. Der schwedische König Gustav Adolf VI. beschäftigt sich in seinen Mußstunden mit der Archäologie. Präsident Eisenhower spielt leidenschaftlich gern Golf. Henry Ford II. sammelt Bilder und kauft gerade vor wenigen Wochen «La Serre» von Auguste Renoir zum Rekordpreis von 840000 Franken. Marschall Montgomery will jetzt, nach seinem Rücktritt als Befehlshaber der alliierten Truppen in Europa, nur noch Wellensittiche züchten. Dior legte, um sich zu erholen, sehr gerne Patience und liebte es, mit Freunden Canasta zu spielen. Adenauer züchtet Rosen. Churchill malt die Bilder selber, mit denen er sein Heim schmückt, trinkt schrecklich gern Whisky und erwacht erst dann, wenn andere zu Bett gehen, als Spätaufsteher ganz.

Ich stehe also nicht ganz allein da. Die Hobbies, die die Amerikaner und vor allem die Amerikaner in Hollywood zu pflegen pflegen, sind sehr häufig ein bißchen merkwürdig. Nun ja, irgendwie muß man dafür sorgen, daß die Leute von einem reden!

In Hollywood hat sich ein neuer Spleen breitgemacht: es gehört jetzt zum guten Ton, daß die Wasserhähnen im Badezimmer aus purem Gold sind. Der Präsident der Gewerkschaft der Installateure von Los Angeles tat kund und zu wissen, daß eine derartige Einrichtung runde 13000 Franken koste, wie die Rechnungen des Filmstars Joan Crawford bewiesen.

Da können wir denn nur noch sagen: Eigner Hahn ist Goldes wert. In New York gibt es den «Madison Square Garden», so etwas wie das Zürcher Hallenstadion, nur viel, viel größer. In dieser Riesensuperhalle veranstaltete letzthin der Filmproduzent Mike Todd für 18000 Gäste, die er mit Champagner und allen erdenklichen Delikatessen freihielt, «eine kleine Party», wie er es selber nannte. Es spielten 24 Tanz- und 2 Sinfonieorchester, ein ganzer Zirkus sorgte für Unterhaltung, und Dudelsackpfeifer riefen allen in Erinnerung, daß an der amerikanischen Grenze die Welt mitnichten aufhört.

Dann gab es auch 14000 Geschenke, darunter ein richtiges Flugzeug, ein Motorboot und acht Autos, die man gewinnen konnte, wenn man

## MEINE ACHILLES-VERSE

Meiers hatten einen Sohn,  
und es hatte dieser Max,  
ach, mit sieben Jahren schon  
so etwas wie einen Knax.

Eltern, Ur- und andre Abnen  
merkten nämlich ziemlich bald,  
daß nur Spielzeugeisenbahnen  
Mäxchens Interesse galt.

Meiers also kauften eine,  
wohl die größte weit und breit.  
Hei, wie freute sich der Kleine,  
leider nur sehr kurze Zeit,

weil an jedem freien Tag  
diese Bahn, für Max bestimmt,  
Vater Meier in Beschlag  
und für sich in Anspruch nimmt.

Auch spielt oft die Stammtischrunde,  
anstatt immer nur zu jassen,  
bis zur frühen Morgenstunde  
«Gotthard-Kebrtunnel von Wassen».

Einmal hat an seiner Bahn  
Max nur ein Signal berührt.  
Vaters Zorn hat Mäxchen dann  
lang am Hinterteil gespürt.

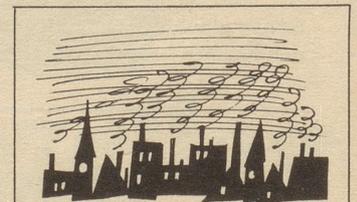
Max ist eben noch zu klein,  
um schon Kind im Mann zu sein ...

das richtige Los zog. Auch die Lose waren natürlich gratis. Und weil der ganze «Plausch» eine Geburtstagsfeier war – denn Mike Todds Kolossalfilm «In 80 Tagen um die Welt» war gerade ein Jahr alt – mußte in einem feierlichen Augenblick Todds Gattin Elizabeth Taylor die Geburtstagstorte anschneiden. Keinen Menschen wunderte es, daß auch sie, die Torte, kolossal war: sie maß 3,5 Meter in der Höhe und wog eine Tonne.

\*

Nicht so kolossal, dafür aber doppelt seltsam ist das Hobby, das sich Olaf Sostroem in Schweden ausgesucht hat: er sammelt Schimpfwörter in jeder Sprache. Bis heute hat er schon ein riesiges Repertoire in 44 Sprachen.

Wer also die Liebhaberei pflegt, mit allen Streit anzufangen, sei hiermit vor Herrn Sostroem dringlich gewarnt ...



Der Smog, der auf die Stadt sich senkt,  
gibt mehr zu denken, als man denkt.  
(Wer denkt, kauft sich ein Los!)

14. Januar

Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie